

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Bernhard Emunds / Hans-Günter Hockerts (eds.), *Den Kapitalismus bändigen. Oswald von Nell-Breunings Impulse für die Sozialpolitik*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Hermann-Josef Große Kracht

Den Kapitalismus im Kapitalismus überwinden. Prokapitalistische Anfänge und bleibende Kapitalismuskritik bei Oswald von Nell-Breuning

in: Bernhard Emunds / Hans-Günter Hockerts (eds.), *Den Kapitalismus bändigen. Oswald von Nell-Breunings Impulse für die Sozialpolitik*, pp. 27–41

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015

https://doi.org/10.30965/9783657781171_003

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Ferdinand Schöningh:

<https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Bernhard Emunds / Hans-Günter Hockerts (Hg.), *Den Kapitalismus bändigen. Oswald von Nell-Breunings Impulse für die Sozialpolitik* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Hermann-Josef Große Kracht

Den Kapitalismus im Kapitalismus überwinden. Prokapitalistische Anfänge und bleibende Kapitalismuskritik bei Oswald von Nell-Breuning

in: Bernhard Emunds / Hans-Günter Hockerts (eds.), *Den Kapitalismus bändigen. Oswald von Nell-Breunings Impulse für die Sozialpolitik*, S. 27–41

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015

https://doi.org/10.30965/9783657781171_003

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Ferdinand Schöningh publiziert: <https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Den Kapitalismus im Kapitalismus überwinden.

Prokapitalistische Anfänge und bleibende Kapitalismuskritik bei Oswald von Nell-Breuning

1. Eine neutrale Wirtschaftstechnik?

Oswald von Nell-Breuning gehörte von Anfang an zu den Freunden der modernen Industriegesellschaft mit ihrer von feudaler Subsistenzwirtschaft auf Gewinnorientierung und Kapitalakkumulation umgestellten Wirtschaftsordnung. Dies wird schon in seiner 1928 erschienenen „moraltheologischen Prinzipienlehre der Börse“¹ deutlich, in der er diesem Instrument der modernen Finanzwirtschaft mit seiner Funktion der flexiblen Bereitstellung von Geld und Kapital ausdrückliche Wertschätzung entgegenbringt, ebenso wie dem marktwirtschaftlichen Wettbewerb, der freien Preisbildung, dem Zins und den Geschäfts- und Notenbanken, die für eine moderne Wirtschaftsweise unverzichtbar seien: „Überspitzt kann man sagen: entweder eine hervorragend ausgebildete Börse als Barometer und zugleich Selbstregulator der Wirtschaft – oder behördliche Reglementierung im Sinne des alten Zunftzwanges oder der neuzeitlichen Zwangswirtschaft (Planwirtschaft, Sozialisierung).“ Nicht die Börse selbst sei deshalb abzulehnen, sondern nur die mit ihr verbundenen Auswüchse und Verfehlungen.

Dem frühen Nell-Breuning zufolge kennzeichnet sich die „kapitalistische Wirtschaftsordnung“ dadurch, dass in ihr das Kapital „einen beherrschenden Einfluß ausübt und demzufolge das Kapitalinteresse die Richtung des gesamten Wirtschaftens entscheidend bestimmt“. In diesem Sinne hatten auch die vom Kölner Erzbischof Kardinal Schulte im Dezember 1926 veröffentlichten *Richtlinien zur sozialen Verständigung*² den Kapitalismus als eine „auf Kapitalverwendung und

¹ Nell-Breuning, Grundzüge, XX. Die folgenden Zitate ebd., 2-6.

² Die *Kölner Richtlinien* wurden von einem aus Vertretern von Industrie, Handel und Kirche zusammengesetzten *Verständigungsausschuss* erarbeitet, in dem Otto Müller als Verbandspräsident der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine Westdeutschlands eine zentrale Rolle spielte. Nell-Breuning gehörte diesem Ausschuss nicht an. Die *Kölner Richtlinien* bilden, obwohl dies nahezu liegen scheint, keine direkte Reaktion auf die ein Jahr zuvor, im Dezember 1925 veröffentlichten und im Ton scharf antikapitalistisch akzentuierten *Lehren und Weisungen der Österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart* („Nie und nirgends hat die Kirche den Kapitalismus erlaubt oder gar begünstigt.“ [Lehren und Weisungen, 68] „Verwerflich ist, daß der Kapitalismus die ganze Volkswirtschaft nicht mehr bloß auf Deckung des Bedarfes, sondern auf möglichste Bereicherung des einzelnen einstellt.“ [ebd.]). Sie waren nämlich schon Ende 1925 redaktionell fertiggestellt und wurden

Kapitalvermehrung eingestellte Wirtschaftsordnung“³ beschrieben, die als solche „vom christlichen Standpunkt nicht zu verwerfen“⁴ sei. Die *Kölner Richtlinien* hatten sich mit Nachdruck auf den Boden der modernen industriekapitalistischen Verhältnisse gestellt und erklärt, die kapitalistische Wirtschaft liege „wie alle gewesenen und kommenden Wirtschaftsordnungen im Plane der Vorsehung“⁵. Zu verurteilen sei lediglich die Gesinnung der zügellosen Erwerbssucht, die man aber, um Verwechslungen zu vermeiden, nicht als *kapitalistisch*, sondern als *mammonistisch* bezeichnen solle. Und da eine Besserung der Verhältnisse weder durch eine „Zurückführung früherer Wirtschaftsformen“ noch durch eine „rein mechanische Beseitigung der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung“ zu erwarten sei, wie sie „irregeleitete und glaubensfeindliche Bestrebungen“ befürworten, müsse „der Anschein vermieden werden, mit diesen Bestrebungen irgendwie übereinzustimmen“.⁶ Kirche und Katholiken sollten den Begriff des Kapitalismus deshalb nicht mehr pejorativ, sondern mit grundsätzlich positiver Konnotation verwenden.

Ganz im Einklang mit den Kölner Richtlinien stellt sich auch der junge Nell-Breuning hinter die *kapitalistische Wirtschaftsordnung*, denn Papst und Kirche hätten sie „als heute zu Recht bestehend anerkannt, nicht ihr selbst, sondern nur ihren Auswüchsen und Entartungen den Kampf angesagt“⁷. Diese klare prokapitalistische Positionierung, die er später deutlich relativieren wird, steht im Kontext der jahrzehntelangen Konflikte zwischen der *sozialrealistischen* Mönchengladbacher Richtung und der *sozialromantisch* geprägten Vorstellungswelt der süddeutschen und der Wiener Richtungen des sozialen Katholizismus. Diese waren seit den Zeiten des Freiherrn von Vogelsang anhängig und erlebten seit den späten 1920er Jahren in den scharfen Auseinandersetzungen zwischen den westdeutschen Solidaristen in der Tradition Heinrich Peschs⁸ und den österreichischen Universalisten um Othmar

danach nicht mehr verändert. Diese Informationen verdanke ich Jonas Hagedorn, der z.Zt. an einer Monografie zum solidaristischen Theorieprojekt des jungen Nell-Breuning arbeitet.

³ Nell-Breuning, Grundzüge, 3.

⁴ Ebd., 4.

⁵ Kölner Richtlinien, 11.

⁶ Ebd.

⁷ Nell-Breuning, Grundzüge, 4.

⁸ Mit seinem fünfbandigen *Lehrbuch der Nationalökonomie* (1905-1923) hatte Heinrich Pesch SJ die Theorettradition des modernitätsfreundlichen Solidarismus begründet, die dessen Schüler Gustav Gundlach SJ ebenso wie Nell-Breuning in den späten 1920er Jahren systematisch weiterzuentwickeln versuchte.

Spann eine heftige Neuauflage.⁹ Und so verwundert es nicht, dass sich Nell-Breuning hier explizit von „romantisierenden Neigungen gewisser Kreise im katholischen Lager“ distanziert, „die zu einer schlechthinnigen Verdammung der Erwerbswirtschaft kommen und die Rückkehr zur reinen Bedarfsdeckungswirtschaft fordern“¹⁰.

Auch 1929 feiert Nell-Breuning die Kölner Richtlinien noch als zentralen Durchbruch zu einer klaren Kapitalismusdefinition, auf deren Grundlage sich Kirche und Katholizismus endlich mit der aus den ständisch-feudalen Sozialwelten des Mittelalters herausgewachsenen industriegesellschaftlichen Gegenwart arrangieren könnten. In Anlehnung an die berühmte staatstheoretische Indifferenzklärung Leo XIII. (*Libertas praestantissimum*, Nr. 73) aus dem Jahr 1888, die die Staatsformen von Monarchie und Republik als für Katholiken gleichermaßen akzeptabel erklärte, sofern nur das Gemeinwohl berücksichtigt werde, formuliert Nell-Breuning hier eine wirtschaftstheoretische Indifferenzformel, der zufolge die kapitalistische Wirtschaftsordnung „an und für sich sittlich gleichgültig“ sei; „eingespannt in eine Gesellschaftsordnung, wie sie sein soll, kann sie sogar gut und nützlich sein“.¹¹

Allerdings gibt er mit seiner Forderung nach Einbettung dieser Wirtschaftsordnung in den Kontext einer „christlich-solidaristischen Gesellschaftsordnung“¹² deutlich zu erkennen, worum es ihm – anders als den *Kölner Richtlinien*, die eine solche Einbettung nicht einfordern – zeitlebens gehen wird: „über den Kapitalismus hinauszuführen und eine vollkommnere, weniger der Gefahr der Entartung ausgesetzte Wirtschaftsordnung zu entdecken und in ruhiger Entwicklung, ohne Erschütterungen und ohne Rechtsbruch, an die Stelle der gegenwärtigen und derzeit zu Recht bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung treten zu lassen“;¹³ eine Rechts- und Gesellschaftsordnung, die sich jenseits von liberal-kapitalistischer Marktwirtschaft und zentralistischer Staatlichkeit verorten soll und die er zwischen den frühen 1930er und den frühen 1950er Jahren auf die – von ihm 1931 in die

⁹ Zu Othmar Spanns radikal antiindividualistisch ausgerichteten 'ständestaatlichen Universalismus' vgl. Köster, *Wissenschaft*, 180-191.

¹⁰ Nell-Breuning, *Grundzüge*, 18; konkret nennt er „Wiener Kreise um die ‚Schönere Zukunft‘, vielleicht bis zu einem gewissen Grade die derzeitige jüngere Vogelsang-Schule überhaupt“ (ebd.).

¹¹ Nell-Breuning, *Kirche*, 7.

¹² Ebd., 8.

¹³ Ebd.

Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* eingeführte und später dann sehr bedauerte – Formel der *Berufsständischen Ordnung* bringen wird.¹⁴

Für Nell-Breuning offenbaren gerade die Probleme der späten Weimarer Republik die Dringlichkeit einer solchen Ordnung, denn hier sei „das wahrhaft abergläubische Vertrauen auf den Versorgungsstaat“¹⁵ endgültig in die Krise geraten. Zum einen nämlich wollen sich, wie er notiert, „selbst die Kreise der sog. ‚Wirtschaft‘, die sich vielfach nicht genug tun können in der Verkündung längst zum alten Eisen gehörender liberal-individualistischer Prinzipien, [...] von dem Staate, der anscheinend über unerschöpfliche Mittel verfügt, päppeln lassen“, und hier markiere "das Wort von der Privatisierung der Gewinne und der Sozialisierung der Pleiten [...] eine höchst gefährliche Entwicklungsrichtung". Zum anderen sei offensichtlich, dass die deutsche Sozialversicherung, insbesondere mit der Einführung der Arbeitslosenversicherung, die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit überschritten habe. Und auch die nicht zuletzt durch die Kriegsopferversorgung bedingte „Übersteigerung der Fürsorgelasten“ habe zu Verhältnissen geführt, in denen „der fürsorgebetreute Mensch sich besser steht als ein sehr großer Teil, um nicht zu sagen: die Mehrzahl derjenigen, die sich und ihre Familie durch eigene Erwerbstätigkeit unterhalten“. Zudem sei ein auf staatliche Versorgung gründender Weg zur Überwindung der Proletarität schon „aus moralpsychologischen Gründen ungangbar“, denn er lasse „wertvollste, unersätzbare seelische Kräfte verkommen und versumpfen: Mut, Tatkraft, Verantwortungsfreudigkeit [...]“. Auch hier sei also die Krise einer etatistischen „Staatsgläubigkeit und Staatsfrömmigkeit“ offensichtlich, auch wenn damit „kein Angriff auf die Sozialpolitik als solche geritten werden soll, wie es heute leider vielfach – selbst in katholischen Kreisen – üblich geworden ist“.

¹⁴ Von diesem „Unglückwort“ (Nell-Breuning, Kreis, 111) trennte er sich im Verlauf der 1950er Jahre. Er sei „völlig bestürzt“ gewesen, notiert er 1968, als sich der Papst 1934 anerkennend über den „durch die Maiverfassung 1934 in Österreich angeblich errichteten ‚Quadragesimo-anno-Staat‘ äußerte“ (Nell-Breuning, Octogesimo, 120). Dabei räumt er auch eigene Unzulänglichkeiten in der ursprünglichen Darstellung ein, die „sehr dazu angetan ist, irrigen Vorstellungen Vorschub zu leisten“ (Nell-Breuning, Kreis, 111). Zugleich hält er daran fest, dass der eigentlich gemeinte Grundgedanke nichts an seiner Gültigkeit verloren habe, nämlich die „aller gesunden Strukturen ermangelnde kapitalistische Klassengesellschaft zu überwinden durch sinnvoll um gemeinsame Aufgaben im Dienste des Gemeinwohl sich kristallisierende Gliederungen“ (ebd., 112). „Das, was ich damit sagen wollte [...], halte ich nach wie vor für fortschrittlich, freiheitlich, ausgesprochenenmaßen demokratisch, für antiindividualistisch und antietatistisch, kurz und gut für richtig.“ (Nell-Breuning, Octogesimo, 122)

¹⁵ Nell-Breuning, Krise, 114. Die folgenden Zitate ebd., 114-123.

Vielmehr sei es nun an der Zeit, den Weg „zu organischer Sozialreform und zur organisierten Selbsthilfe“ freizumachen, denn gegen die bisherige „Verletzung des Gesetzes der Subsidiarität der Kollektivitäten“ komme es darauf an, die „sozialpolitischen Agenden, soviel es nur irgend möglich ist, in die eigene Regie der beteiligten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gruppen“ zu überführen, die darum „als handlungsfähige öffentlich-rechtliche Körper“ eingerichtet werden müssten, um ihnen „Selbstverwaltung, Selbstverantwortung und Selbsthilfe als ihr eigenstes, ertümlichstes Recht zu überlassen“¹⁶.

2. *Wirtschaftsweise oder Klassengesellschaft?*

Im Rahmen der ihm im Herbst 1930 angetragenen Erarbeitung des Entwurfs der Enzyklika *Quadragesimo anno* eignet sich Nell-Breuning dann aber eine deutlich anders akzentuierte Lesart des Kapitalismus an, die er im Kern bis zu seinem Lebensende beibehält: die Fokussierung auf das *Funktionalverhältnis* von Kapital und Arbeit und die begriffliche Unterscheidung von – 'auf Kapitalverwertung und Kapitalvermehrung eingestellter' – *kapitalistischer Wirtschaftsweise* und durch den sozialen Gegensatz von Produktionsmittelbesitzern und Nurlohnarbeitern gekennzeichnete *kapitalistische Klassengesellschaft*. Dabei liegt der Fokus jedoch zunächst nach wie vor auf der kapitalbasierten *Technik* der modernen Wirtschaftsform, während die normative Gegenüberstellung von *indifferenter Wirtschaftsweise* und *verwerflicher Klassengesellschaft* – immerhin der eigentliche Kern seiner seit den 1930er Jahren konsequent durchgehaltenen Kapitalismuskritik – erst in den Texten der Nachkriegszeit zur vollen Entfaltung kommt.¹⁷

¹⁶ Nell-Breunings Ordnungsvorstellungen dürften sich – statt auf die Formel der Berufsständischen Ordnung – angemessener auf den Begriff eines freiheitlich-demokratischen Korporatismus bringen lassen, zumal bereits die französische Übersetzung von *Quadragesimo anno* vom *corporativisme* spricht (vgl. Nell Breuning, *Octogesimo*, 120). Zu den Chancen korporatistischer Arrangements, etwa im Rahmen der *Konzertierten Aktion* der ersten großen Koalition nach dem Ende der Ära Ludwig Erhards, scheint sich Nell-Breuning aber politisch-programmatisch nicht näher geäußert zu haben.

¹⁷ So widmet Nell-Breuning in seinem Kommentar zu *Quadragesimo anno* der *kapitalistischen Wirtschaftsweise* einen eigenen Abschnitt (Nell-Breuning, Enzyklika, 181-189; vgl. *Quadragesimo anno*, Nr. 100-110), kommt auf die *kapitalistische Klassengesellschaft* aber nur am Rande zu sprechen (vgl. ebd., 152f., 160 u.ö.). Im Rückblick räumt er ein, „daß die kapitalistische Klassengesellschaft in der Enzyklika nicht mit der gleichen Prägnanz definiert ist wie die kapitalistische Wirtschaftsweise“, da dieses Thema in Königswinter „nicht ausdiskutiert“ worden sei (Nell-Breuning, Kreis, 110). Er hält aber fest: „Vollends deutlich zwischen ethisch indifferenter kapitalistischer Wirtschaftsweise einerseits und kapitalistischer Klassengesellschaft andererseits unterschieden zu haben, [...] ist das entscheidende Verdienst von Gustav Gundlach [...]“ (Nell-Breuning, Erinnerungen, 130)

Diese neue Reflexionsstufe verdankt Nell-Breuning, wie er im Rückblick betont, den Beratungen im *Königswinterer Kreis*,¹⁸ der für ihn „einen einzigartigen Glücksfall“¹⁹ darstellte. Insbesondere Goetz Briefs, Paul Jostock und Gustav Gundlach haben ihm hier entscheidende Einsichten vermittelt. So knüpft Nell-Breuning nun an eine Begriffsbestimmung des Kapitalismus an, die Paul Jostock im Jahr 1928 vorgelegt hatte.²⁰ In deutlicher Distanz zum Tenor der *Kölner Richtlinien* hatte dieser betont, dass man den Kapitalismusbegriff nicht auf „ruchlosen Mammonismus“²¹ einzelner oder auf „eine äußere Methode der ‚Technik‘“²² beziehen könne.²³ Denn nur wenn man ihn auch auf „soziale Merkmale“ hin fasse, könne man verhindern, dass er „sehr verwässert und wissenschaftlich weitgehend entwertet“ wird.²⁴ Er müsse deshalb vor allem auf „das Funktionalverhältnis Kapital-Arbeit“ bezogen werden, in dem die eine soziale Gruppe „im Besitz sämtlicher erforderlichen geldwerten Güter ist, während die andere lediglich ihre persönliche Arbeitskraft besitzt und einschießt“. Und wenn „die grundsätzliche Möglichkeit, daß jede dieser beiden Gruppen als organisatorischer Wille die andere in Dienst nimmt und dann die Wirtschaft nach eigenem Gesetz und Interesse ablaufen läßt, [...] faktisch zugunsten der Kapitalbesitzer entschieden“ sei, könne und müsse man von einem „kapitalistischen Wirtschaftssystem“ sprechen.²⁵ Der Begriff des Kapitalismus sei deshalb, so Jostock, „allein anzuwenden auf die historisch nun einmal gegebene Erscheinung des

¹⁸ Zum *Königswinterer Kreis*, einem aus etwa zehn katholischen Sozialwissenschaftlern westdeutscher Prägung bestehenden Zirkel, der sich zwischen 1930 und Anfang 1931 mehrfach traf und nicht zuletzt von den Arbeiten Werner Sombarts beeinflusst wurde, vgl. Nell-Breuning, *Kreis*. Archivmaterial zu den Beratungen in Königswinter scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

¹⁹ Nell-Breuning, *Kreis*, S. 103. „Alles, was dort zur Sprache kam, war für meine Mitarbeit an der Enzyklika von Bedeutung, und alles, was ich für diese Arbeit brauchte, konnte ich, ohne von dem nach damaliger Praxis streng geheimgehaltenen Vorhaben des Papstes auch nur eine Andeutung zu machen, ins Gespräch bringen, um durch den Gedankenaustausch mit Kollegen meine Begriffe und Vorstellungen zu klären [...]“ (ebd.)

²⁰ Jostock, *Ausgang*, 1-7; vgl. Nell-Breuning, *Enzyklika*, 182f. Jostock hatte 1925 bei Briefs in Freiburg promoviert.

²¹ Jostock, *Ausgang*, 2.

²² Ebd., 3.

²³ „Die technische Eigenart unserer heutigen Wirtschaft läßt sich klarer kennzeichnen mit dem Wort 'Industrialismus' und seinen Unterbegriffen.“ (ebd., 4) Diesen terminologischen Vorschlag hat sich Nell-Breuning nicht zu eigen gemacht.

²⁴ Ebd., 5.

²⁵ Ebd., 6. Jostock orientiert sich hier an einer Formulierung von Goetz Briefs, der erklärt hatte: „Kapitalismus und dienende Stellung der Arbeit bedingen sich, weil das Kapital die gesellschaftliche Wirtschaft organisiert. Die beiden grundsätzlichen Möglichkeiten: gesellschaftliches Kapitalsystem und gesellschaftliches Arbeitssystem sind faktisch zugunsten des ersteren entschieden.“ (Briefs, *Proletariat*, 147)

Modernen Kapitalismus, für die sie geprägt wurde und die fast immer gemeint wird mit dem Wort“²⁶.

Nell-Breuning distanziert sich seit dieser Zeit – so betont er zumindest im Rückblick²⁷ – zunehmend deutlich von der „harmlosen Definition“ der *Kölner Richtlinien*, die mit ihrem Topos von der auf Kapitalverwendung und Kapitalvermehrung eingestellten Wirtschaftsordnung „jegliche ernste Problematik ausgeklammert hatten“, da sie den Kapitalismus damit bestimmten als etwas, „worüber zu diskutieren sich nicht lohnte, da mehr oder weniger jede nicht absolut stationäre Wirtschaft unter diese Definition fiel“.²⁸ Eine derartige Engführung treffe aber nicht das, „worum es bei der Diskussion um den Kapitalismus geht und woran die Kritik am Kapitalismus sich entzündet hat“²⁹. Sie „erscheint vielmehr eigens dazu erfunden zu sein, um vom Thema abzulenken“³⁰.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Nell-Breuning 1968 explizit auf eine spezifische Schwäche von *Quadragesimo anno* hinweist, die in seinem Kommentar von 1932 noch keine Erwähnung fand.³¹ Während Briefs und Jostock nämlich ausdrücklich „zwei Möglichkeiten“ der wechselseitigen *Indienstnahme* von Kapital und Arbeit im Blick hatten – die real existierende kapitalistische Indienstnahme der Arbeit durch das Kapital und die theoretisch ebenfalls mögliche laboristische Indienstnahme des Kapitals durch die Arbeit, gehe der Wortlaut dieses Lehrschreibens, wie er nun ausdrücklich bedauert, „über die nicht-realisierte Alternative mit Stillschweigen hinweg“.³² Die Enzyklika habe jedoch nicht die kapitalistische Variante der Indienstnahme, sondern nur die *kapitalistische Wirtschaftsweise* als „nicht in sich schlecht“³³ bezeichnet. Dies habe allerdings ausgereicht, um *Quadragesimo anno* so zu interpretieren, als ob „nur Entartungen des Kapitalismus zu beklagen seien, die man abstellen könne und solle“, ohne „den

²⁶ Jostock, Ausgang, 7.

²⁷ In seinem *Quadragesimo anno*-Kommentar aus dem Jahr 1932 findet sich diese Distanzierung noch nicht (vgl. Nell-Breuning, Enzyklika, 183f.).

²⁸ Nell-Breuning, Kreis, 106; so auch schon Ders., Kapitalismus, 19.

²⁹ Nell-Breuning, Kapitalismus-kritisch, 46.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Nell-Breuning, Enzyklika, 183.

³² Nell-Breuning, Kreis, 108.

³³ Ebd.; vgl. *Quadragesimo anno*, Nr. 101.

Kapitalismus rundweg abzulehnen“.³⁴ Es sei allerdings, wie er mit Nachdruck betont, unübersehbar, dass der „scharfe Unterschied“ zwischen *kapitalistischer Wirtschaftsweise* und *kapitalistischer Klassengesellschaft* – „und erst recht ihre gegensätzliche Beurteilung, die eine ‚nicht in sich schlecht‘, die andere grundsätzlich zu verwerfen und zu überwinden“ – im Zentrum dieses Rundschreibens stehe, auch wenn dieser Gegensatz „nicht so markant in die Augen springt, wie es um der Klarheit [...] willen zu wünschen wäre“.³⁵

Nell-Breuning geht es im Jahr 1968 also nicht nur um die Auszeichnung der mit *Quadragesimo anno* erfolgten Marx-Rezeption der katholischen Soziallehre;³⁶ es geht ihm auch stärker als zuvor um die Betonung der kapitalismusüberwindenden Interessen dieses Lehrschreibens, und dies zu einer Zeit, in der alles, was nach marxistischer Kapitalismuskritik klang, im *mainstream* der katholischen Soziallehre der Bundesrepublik denkbar schlecht gelitten war.

3. Klassenfreie Gesellschaft?

In der unmittelbaren Nachkriegszeit schienen für die neue Wirtschafts- und Sozialordnung der noch aufzubauenden Bundesrepublik staatliche Wirtschaftslenkung und Vergesellschaftung von Schlüsselindustrien das Gebot der Stunde zu sein. Auch Nell-Breuning lässt kurz nach dem Krieg keinen Zweifel daran, dass die kapitalistische Klassengesellschaft „ein Wahnsinn, ein Unding, die grundsätzliche Verkehrung jeder gesellschaftlichen Ordnung“³⁷ sei, im Blick auf deren Überwindung man von einer "nahezu vollkommenen Übereinstimmung in allen wesentlichen Forderungen [...] zwischen christlicher Sozialreform und sozialistischer

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., 110.

³⁶ So habe *Quadragesimo anno* mit der Rede von der *kapitalistischen Wirtschaftsweise* in der Sache genau das gemeint, „was Karl Marx die ‚kapitalistische Produktionsweise‘ nennt“ (Nell-Breuning, Kreis, 107). Gundlach hatte mit seinen für die 1929er-Ausgabe der *Staatslexikons* der Görres-Gesellschaft verfassten Artikeln zu den Stichworten *Klasse*, *Klassenkampf* und *Klassenstaat* – deren zentrale Inhalte über Nell-Breuning dann ungebrochenen Eingang in *Quadragesimo anno* fanden – gerade bei den katholischen Arbeitervereinen für heftige Empörung gesorgt (vgl. Nell-Breuning, *Marx-Renaissance?*, 43). Dort hatte man in der Konkurrenz zum Sozialismus – wie Nell-Breuning später scharf formulieren wird – „eine eigene Doktrin von der ‚Standwerdung‘ der Arbeiterschaft entwickelt“ (Nell-Breuning, *Katholische Kirche*, 18), die „dem Ordnungsbild einer herrschafts- oder geburtsständischen Gesellschaft verhaftet“ (Nell-Breuning, *Marx-Renaissance?*, 42) blieb. Bis in die 1970er Jahre blieb das Verhältnis Nell-Breunings zur Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) spannungsreich und konfliktbeladen.

³⁷ Nell-Breuning, *Kapitalismus und Sozialismus*, 666.

Bewegung" sprechen könne. Das „entscheidend Trennende“ liege aber in der Frage, ob es vorrangig um Verstaatlichungen oder eher um „eine echte ‚Vergesellschaftung‘, also eine Überführung des Unternehmens oder Betriebes auf die Gemeinschaft der Unternehmens- und Betriebsangehörigen“, gehen solle. Zwar müsse der Staat, wie schon *Quadragesimo anno* (Nr. 109) betont habe, „machtvoll und stark“ sein; man dürfe aber nicht den „Nachtwächterstaat des Liberalismus“ durch den „Allstaat des Sozialismus“ ersetzen wollen. Es sei allerdings zu hoffen, dass die sozialistische Bewegung vom Staate wieder zur Gesellschaft zurückfinde, „zu der Gesellschaft, wie wir sie sehen: von unten aufwachsend, von den Familien [...] über die räumlich-nachbarschaftlichen und die beruflich-leistungsgemeinschaftlichen Körperschaften bis zur staatlich geeinten, staatlich verklammerten, niemals aber im Staat aufgehenden Volksgemeinschaft und über diese hinaus bis zur Völkergemeinschaft“.

Im Jahr 1955, als sich der spezifisch bundesdeutsche Wohlfahrtskapitalismus zu etablieren begann und das sogenannte *Wirtschaftswunder* von sich reden machte, erschienen dann erstmals längere Texte Nell-Breunings zum Kapitalismusproblem.³⁸ Während die frühen antikapitalistischen Ambitionen in dieser Zeit im Katholizismus auf breiter Front auf dem Rückzug waren, ging es Nell-Breuning nach wie vor um eine gewaltfreie Überwindung der kapitalistischen Klassengesellschaft; und er ließ keinen Zweifel daran, dass auf die Verhältnisse der damaligen Bundesrepublik – zwei Jahre, nachdem Helmut Schelsky die Formel von der ‚nivellierten Mittelstandsgesellschaft‘ erfunden hatte³⁹ – nach wie vor die marxistische Begrifflichkeit von der „Klasse der Kapitalisten“ und der „Klasse der Proletarier“ in Anschlag zu bringen sei.⁴⁰

Nun steht endgültig die Dichotomie von ethisch indifferenter *Wirtschaftsweise* und zu überwindender *Klassengesellschaft* im Zentrum seiner Überlegungen. Dennoch bezieht Nell-Breuning den Kapitalismusbegriff noch immer nicht auf die Gesellschaft als Ganze, sondern nach wie vor primär auf die angeblich *neutrale Technik* einer Wirtschaftsweise, die sich vermeintlich reibungsfrei in verschiedene soziale

³⁸ Sie erschienen in der Reihe der *Christlich-sozialen Werkbriefe* zu den Themen *Kapitalismus*, *Kapitalismuskritik* sowie Lohnbildung und Lohnfindung und wurden im Jahr 1960, zusammen mit einem weiteren *Werkbrief* zur Familienpolitik, als Monografie unter dem Titel *Kapitalismus und gerechter Lohn* in ‚leicht überarbeiteter Form‘ neu zugänglich gemacht (Nell-Breuning, Kapitalismus).

³⁹ Vgl. Schelsky, Wandlungen.

⁴⁰ Nell-Breuning, Kapitalismus, 34.

Gesellschaftsformationen einpassen lasse. Allerdings betont er stärker als zuvor, dass es in den Auseinandersetzungen um den Kapitalismus um die Herrschaftsverhältnisse der damit verbundenen Klassengesellschaft gehe, in der „nur eine, und zwar die kleinere von zwei gesellschaftlichen Gruppen über Kapital verfügt, während die andere, größere gesellschaftliche Gruppe, vom Kapitalbesitz entblößt, über nichts verfügt als über ihre Arbeitskraft“⁴¹. Und dies kennzeichne nach wie vor die Lebenslage der „Proletariat“, denn „die Daseinsunsicherheit des Daraufangewiesen-Seins, Gelegenheit zur Verwertung seiner Arbeitskraft an fremden Produktionsmitteln finden zu müssen, ohne doch die Sicherheit zu haben, sie auch wirklich zu finden, ist bis heute geblieben“⁴². Zwar sei der kapitalistischen Wirtschaft zu attestieren, dass sie „im Ergebnis die wirtschaftliche Lage, den Versorgungsgrad auch derer, die auf der Schattenseite des Lebens sitzen, ganz merklich verbessert hat und ständig weiter verbessert“⁴³ – nicht zuletzt deshalb, weil die Arbeitnehmer durch den Einfluss der Gewerkschaften im beständigen Wettlauf zwischen Rationalisierung und steigenden Löhnen „ihr Einkommen und ihre Lebenshaltung ganz wesentlich verbessern können“⁴⁴. Dennoch falle der vermehrte, von Arbeit und Kapital gemeinsam produzierte gesellschaftliche Reichtum aber auf unterschiedlichen Wegen „bis heute immer noch zum allergrößten Teil den über Kapital verfügenden Unternehmern zu“⁴⁵. Die Lohn- und Gehaltsbezieher dagegen seien Proletarier geblieben und „zu keiner nennenswerten Vermögensbildung“⁴⁶ gelangt; ein Sachverhalt, der „gröblich gegen die soziale Gerechtigkeit“ verstoße.⁴⁷

Die privatkapitalistische Klassengesellschaft ist für Nell-Breuning aber nicht einfach „eine unabwendbar notwendige Folge der kapitalistischen Wirtschaftsweise“⁴⁸, denn schließlich seien auch die Wirtschaftssysteme des staatssozialistischen Ostens ‚auf Kapitalverwendung und Kapitalvermehrung‘ angelegt, was ihnen auch ohne private Verfügungsmacht über diese Kapitalien eine erhebliche Produktivität beschere. Grundsätzlich könne die Trennung von Kapital und Arbeit, so Nell-Breuning, drei verschiedene sozialstrukturelle Ausdrucksformen annehmen. Das Kapital von

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd., 43.

⁴³ Ebd., 84.

⁴⁴ Ebd., 39.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd., 43.

⁴⁷ Ebd., 94; mit Verweis auf *Quadragesimo anno*, Nr. 60.

⁴⁸ Ebd., 44.

Großbetrieben könne „denen gehören, die dort tätig sind“⁴⁹, z. B. einer Genossenschaft; es könne auch – im Sinne eines Volkskapitalismus – „einer Vielzahl von Kapitalisten gehören“, die in der Regel „nicht gleichzeitig als Arbeitnehmer bei dem Unternehmen beschäftigt sein werden“⁵⁰ und es könne „irgendeiner ‚Allgemeinheit‘ gehören, etwa der Gemeinde [...] oder dem Staat oder auch besonderen, von Gemeinde oder Staat errichteten Körperschaften oder echten Selbstverwaltungskörperschaften“⁵¹. Die Wirtschaftsweise bleibe „in allen drei Fällen die kapitalistische“⁵², während sich die Gesellschaft selbst also keineswegs zwangsläufig als Klassengesellschaft konstituieren müsse.

Zwar kenne man bis heute neben der privatkapitalistisch-westlichen nur die staatskapitalistisch-östliche Gesellschaftsvariante, die sich für die Arbeiter oft als noch viel ausbeuterischer erwiesen habe als „der trotz all seiner Untugenden heute immerhin ‚sozial temperierte‘ Privatkapitalismus der freien Welt“⁵³. Dennoch dürfe man fragen, ob und wie sich eine Entwicklung hin zu einer sozialen Ordnung mit kapitalistischer Wirtschaftsweise, aber ohne kapitalistische Klassengesellschaft vorantreiben lasse, denn diese sei nicht einfach eine unentrinnbare gesellschaftliche Strukturnotwendigkeit, sondern in erheblichem Maße durch „menschliches Versagen“ bedingt. Nell-Breuning nennt hier vor allem eine „völlig unzulängliche Rechtsordnung“, denn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als es geboten gewesen wäre, der sich aus den feudalen Fesseln emanzipierenden Wirtschaft „ein neues Kleid zu schneidern“, habe man beschlossen, „sie nackig laufen zu lassen“. Und dies stelle ein „aus Unerfahrenheit, Irrtum und Schuld“ resultierendes Versagen von Staatsmännern, Wissenschaftlern und Unternehmern dar; ein Versagen allerdings, welches man durch grundlegendes Umsteuern auch wieder korrigieren könne.

⁴⁹ Ebd., 28.

⁵⁰ Ebd., 29.

⁵¹ Ebd. In seinen späteren Schriften betont Nell-Breuning zunehmend, dass er für diese drei Alternativen zur herrschenden Klassengesellschaft kaum realistische Erfolgsaussichten sieht. Eine nennenswerte – und von ihm jahrzehntelang als Königsweg zur Überwindung der Klassengesellschaft mit Nachdruck propagierte – *Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand* sei nicht gelungen; und gemeinwirtschaftliche Modelle seien „von interessanten Einzelfällen abgesehen, in keiner Weise aktuell“ (Nell-Breuning, *Kapitalismus – kritisch*, 68).

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd., 31. Die folgenden Zitate ebd., 46-52.

Um auf dem Weg zu einer „klassenfreien Gesellschaft“ – die Vokabel der *Berufsständischen Ordnung* verwendet Nell-Breuning nun nicht mehr – voranzukommen, müsse man vor allem „zu einer anderen, gerechteren Vermögensverteilung“ gelangen. Dies habe aber nicht zwangsläufig „durch einen politischen Akt (Einziehung der vorhandenen Vermögen und Neuverteilung nach einem gerechten Maßstab) sozusagen auf einen Schlag“ zu geschehen, etwa in einer „nicht notwendigerweise blutigen, vielleicht in aller Form Rechtens mit dem Stimmzettel zu bewerkstelligen Revolution“. Vielmehr sei zu fragen, ob sich nicht „durch eine geeignete Rechtsordnung das Kräftespiel der kapitalistischen Wirtschaft selbst so schalten oder steuern [läßt], daß es zur Vermögensbildung breiter Kreise“ führt. Schließlich habe die historische Erfahrung gelehrt, „daß die kapitalistische Wirtschaftsweise sich in völlig entgegengesetzter Richtung auswirken kann, je nachdem, unter welche Bedingungen man sie stellt“. Schon in der Vergangenheit hätten „freie gesellschaftliche Kräfte, insbesondere die organisierte Selbsthilfe der Arbeitnehmer (Gewerkschaften u.a.m.) und staatliche Maßnahmen der Sozial- und Wirtschaftspolitik [...] zusammengewirkt“, um die liberalkapitalistische in die *sozial temperierte* Klassengesellschaft zu transformieren; und so könne es auch in Zukunft gelingen, durch „ein weiteres Zusammenwirken der organisierten Selbsthilfe der Arbeitnehmer und des eine entschiedene und zielklare soziale Strukturpolitik treibenden Staates [...] den Lauf der kapitalistischen Wirtschaft noch weiter zu wenden“; und zwar so, „daß die trotz allen Aufstiegs der Arbeitnehmerschaft immer noch bestehende Proletariat und damit die kapitalistische Klassengesellschaft abgebaut wird und allmählich verschwindet“. Es bleibt für Nell-Breuning also auch in den 1950er und 1960er Jahren dabei: Mit der kapitalistischen Klassengesellschaft „können wir keinen Frieden machen“⁵⁴.

4. Machtgleichgewicht von Kapital und Arbeit?

Nell-Breunings letzte monografische Beschäftigung mit dem Kapitalismus stammt aus dem Jahr 1974, als der bundesdeutsche Wohlfahrtskapitalismus auf dem Höhepunkt seiner Erfolgsgeschichte stand, während neomarxistische Aufbrüche an

⁵⁴ Ebd.,91.

vielen Universitäten für einen neuen Boom der Kapitalismuskritik sorgten.⁵⁵ Auch in diesem Band – er erschien in Nell-Breunings 84. Lebensjahr – wird der Kapitalismusbegriff nicht immer eindeutig verwendet. Mitunter fungiert er nach wie vor als Synonym für die kapitalistische Wirtschaftsweise;⁵⁶ zumeist wird er nun jedoch konsequent als „Kapitalismus im soziologischen Sinn“⁵⁷ gefasst und unmittelbar auf die Wirtschafts- und Sozialordnung der bundesrepublikanischen Gegenwartsgesellschaft bezogen, für die Nell-Breuning die Formel der Sozialen Marktwirtschaft nach wie vor auffällig meidet. Stattdessen spricht er auch hier, wie schon 1955, in einer ursprünglich von Goetz Briefs geprägten, allerdings vom Affirmativen ins Kritische gewendeten Wortschöpfung vom *sozial temperierten* Kapitalismus.⁵⁸

Gegen die neomarxistische Systemkritik betont er mit Nachdruck, der Kapitalismus sei „kein System, sondern eine höchst komplexe Realität“⁵⁹, die grundsätzlich für menschliches Gestaltungs- und Veränderungshandeln offen sei, so dass der Weg zur Überwindung des Kapitalismus nicht zwangsläufig über die revolutionäre Abschaffung des *Systems* führen müsse. Dennoch gehe es der marxistischen Kapitalismuskritik zurecht nicht um *Auswüchse* des Kapitalismus, sondern um die grundlegend ungerechte Sozialstruktur einer Gesellschaft, in der die Kapitalbesitzer danach trachten, „den von ihnen organisierten Wirtschaftsprozeß auch in ihrem Sinne ablaufen zu lassen“⁶⁰. Für die in die *Lebenslage der abhängigen Arbeit* verwiesenen Arbeitskräfte – das Wort von der Proletarität vermeidet er nun – bedeute dies nicht nur, „von der unmittelbaren Beteiligung am ökonomischen Erfolg oder Mißerfolg ihrer Arbeit ausgeschlossen“⁶¹, sondern auch „abhängig zu sein von den Folgen unternehmerischer Entscheidungen, auf die man selbst keinen Einfluß

⁵⁵ Nell-Breuning, Kapitalismus – kritisch. Im Folgenden wird nach der *durchgesehenen Neuausgabe* von 1986 zitiert, die einige Präzisierungen enthält.

⁵⁶ So etwa noch ebd. 56, 125, 188 u.ö.

⁵⁷ Vgl. ebd., 47-57.

⁵⁸ Vgl. ebd., 126. Nell-Breunings Verhältnis zu Briefs und Gundlach wurde in der Nachkriegszeit zunehmend problematisch, da diese nun auf eine deutlich kapitalismusfreundliche Position umschwenkten, während Nell-Breuning unverändert am Ziel der Überwindung der kapitalistischen Klassengesellschaft festhielt; vgl. dazu jetzt auch Hißler, Liberalismus.

⁵⁹ Ebd., 43.

⁶⁰ Ebd., 57.

⁶¹ Ebd., 171.

hat“⁶². Und genau dies sei der zentrale Sachverhalt, „den die Kapitalismuskritik meint und gegen den sie angeht“⁶³.

Nell-Breuning thematisiert nun – mit einem Blickwechsel von vermögenspolitischen zu unternehmensrechtlichen Perspektiven – vor allem die Tatsache, „daß der in den privaten Unternehmen geschaffene, in der Hauptsache in Produktionsmitteln bestehende Zuwachs an Reichtum größtenteils den Inhabern dieser Unternehmen zuwächst“, was seine Ursache „in der derzeitigen Kapitalstruktur der Unternehmen“ habe.⁶⁴ Auf dem Feld der Unternehmensverfassung seien aber grundlegende Änderungen leichter zu erreichen als in der seit Jahrzehnten weithin erfolglosen Vermögenspolitik. Denn auch wenn es die Arbeitnehmerschaft mittlerweile „zu einem sehr beachtlichen Anteil am Geld-(Finanz-)Vermögen“ gebracht habe, so verfüge sie nach wie vor nur über einen „verschwindend geringen Anteil“ am Produktivkapital, „worauf es entscheidend ankommt“.⁶⁵ Man müsse sich deshalb eingestehen, dass „die Verteilung ausgesprochenermaßen ungleich geblieben ist“, auch wenn sie heute „bei allgemein gestiegenem Wohlstand [...] weniger aufreizend“ wirke.⁶⁶

Die Vormachtstellung des Kapitals im Sozialprozess der Wirtschaft lasse sich, so betont Nell-Breuning nun, unter vorläufiger Inkaufnahme der fortbestehenden ungleichen Vermögensverteilung aber auch durch eine wirklich paritätische Machtverteilung zwischen Arbeit und Kapital in den Unternehmen überwinden. Dann würden diese ihre Investitionsentscheidungen zwar weiterhin an Marktsignalen ausrichten, die problematische Engführung auf das Gewinnstreben des Kapitals sei dann aber überwunden, da beide Seiten zunächst einmal ihre gemeinsamen Interessen am Bestand und Erfolg des Unternehmens berücksichtigen müssten. Und wenn es im Rahmen einer solchen Machtteilung gelänge, bei der Kalkulation der Lohnkosten den für Investitionen vorgesehenen Anteil des Erarbeiteten nicht vorab vom für die Lohnzahlung zur Verfügung stehenden Rohertrag abzuziehen, sondern diesen „den arbeitenden Menschen selbst zukommen zu lassen“⁶⁷, wenn also in diesem Umfang „die Arbeitnehmereinkommen zu Lasten der Unternehmergewinne“

⁶² Ebd., 172.

⁶³ Ebd., 47.

⁶⁴ Ebd., 79

⁶⁵ Ebd., 66f.

⁶⁶ Ebd., 66.

⁶⁷ Ebd., 167.

erhöht würden, dann ließen sich Investitionen „im gleichen Umfang“ von dem zu Investitionszwecken verfügbaren Geld der Arbeitnehmerschaft finanzieren.⁶⁸ Und dann wäre nicht nur die bisherige Fixierung auf die Kapitalrendite überwunden, sondern auch die strukturelle Ungerechtigkeit, dass die aus dem gemeinsam erwirtschafteten Ertrag des Unternehmens finanzierten Investitionsgüter ganz selbstverständlich in den alleinigen Besitz der Kapitaleseite übergehen.

In der Einführung einer paritätisch strukturierten Unternehmensverfassung sieht der Nell-Breuning der 1970er und 1980er Jahre deshalb einen entscheidenden Schritt zur Überwindung der kapitalistischen Klassengesellschaft. Wenn Kapitalismus nämlich bedeute, als Arbeitnehmer von den Interessen des Kapitals abhängig zu sein: „abhängig von Vorgesetzten im Betrieb und von Entscheidungen einer Unternehmensleitung, an deren Bestellung man nicht mitgewirkt hat und die darum ihre Entscheidungen einseitig als Sachwalterin des Kapitalinteresses und damit eines für die Arbeitnehmer fremden Interesses treffen“, dann hätten wir, wie er formuliert, „bei Machtgleichgewicht von Arbeit und Kapital, auch wenn die Vermögensverteilung nach wie vor sehr ungleichmäßig ist und der Ablauf der Wirtschaft den gleichen ‚Bewegungsgesetzen‘ folgt wie bisher, keinen Kapitalismus mehr vor uns“.⁶⁹ Denn dieser wäre überwunden, wenn „die Initiative und die Führung in der Wirtschaft“⁷⁰ nicht länger beim Kapital läge, sondern ersetzt würde durch die „Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit, die gemeinsam die Führung einem Dritten übertragen, der Schlüsselfigur moderner, dynamisch-expansiver Wirtschaft, dem Unternehmer [...]“⁷¹. Richtig verstanden, sollte der Unternehmer nämlich „durch das Vertrauen beider Produktionsfaktoren bestellt und getragen und beiden gegenüber verantwortlich sein“⁷² und nicht einfach „hinter dem ‚Kapitalisten‘, d.i. dem Geldgeber und/oder Inhaber des Unternehmens“⁷³ verschwinden“.

Wenn man auf einem solchen Weg vorankommen wolle, seien allerdings zentrale Machtfragen zu stellen. „Mit bloßen Begründungen – und seien sie noch so überzeugend – erreicht eine benachteiligte gesellschaftliche Gruppe nichts; dazu

⁶⁸ Ebd., 168.

⁶⁹ Ebd., 70f.

⁷⁰ Nell-Breuning, Katholische Kirche, 26

⁷¹ Nell-Breuning, Katholische Kirche, 15.

⁷² Nell-Breuning, Kritik des Kapitalismus, 34.

⁷³ Nell-Breuning, Marx-Renaissance?, 46.

muß sie Macht entfalten, Druck ausüben.“⁷⁴ Schon jetzt bedürfe der Sozialprozess der Wirtschaft, daran lässt Nell-Breuning keinen Zweifel, „der Zügelung durch eine Vielfalt immer weiter ausgebauter und verfeinerter wirtschaftspolitischer Maßnahmen, darunter auch solche dirigistischen Charakters“⁷⁵, denn schließlich seien es nicht „irgendwelche ökonomische oder sonstige Bewegungsgesetze, die der Wirtschaft den Weg vorschreiben und darüber entscheiden, zu welchem Ziel sie führt, sondern es sind die von Menschen getroffenen und kraft der Macht, über die sie verfügen, durchgesetzten Entscheidungen“⁷⁶. Und dies gelte erst recht, wenn man tiefgreifende strukturpolitische Veränderungen in den Bereichen der Unternehmensverfassung und der Vermögensverteilung durchsetzen wolle, um „die Entwicklung in eine andere Richtung zu lenken als diejenige, die sie unter dem Einfluß der Marktkräfte nehmen würde [...]“⁷⁷.

Es bleibt also dabei: der Kapitalismus ist auch für den späten Nell-Breuning erst dann überwunden, wenn die Verwiesenheit auf Arbeitsmarkt und Lohnarbeitsverhältnis für die Lebensbedingungen der vom Mitbesitz am Produktivkapital und von paritätischer Mitbestimmung in den Unternehmen ausgeschlossenen Bevölkerungsschichten keine existenzielle Bedeutung mehr hat. Dies ist für ihn dann der Fall, wenn die Arbeitsseite auf allen Ebenen des wirtschaftlichen Geschehens, betrieblich und überbetrieblich, im kollektiven Arbeitsrecht und bei sämtlichen Entscheidungen der Wirtschafts- und Sozialpolitik gleichberechtigt beteiligt ist. Dazu sei eine soziale Strukturreform notwendig, die nur durch „harte Auseinandersetzungen unter Einsatz von Druck und Gegendruck“⁷⁸ erreicht werden könne, für die die fortgeschrittenen Länder in ihren verfassungsmäßigen Ordnungen mittlerweile aber immerhin legale Mittel und Wege vorgesehen und eingerichtet haben. Der späte Nell-Breuning hielt es in den 1970er Jahren deshalb nicht von vorn herein für aussichtslos, dass sich der Kapitalismus im Kapitalismus tatsächlich überwinden lasse. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte hat er nicht mehr erlebt.

Literatur:

⁷⁴ Nell-Breuning, Katholische Kirche, 23.

⁷⁵ Nell-Breuning, Kapitalismus – kritisch, 122.

⁷⁶ Ebd., 71.

⁷⁷ Ebd., 121.

⁷⁸ Ebd., 189.

Briefs, Goetz: Das gewerbliche Proletariat, in: Grundriss der Sozialökonomik, IX. Abteilung: Das soziale System des Kapitalismus, I. Teil: Die gesellschaftliche Schichtung im Kapitalismus, Tübingen 1926, S. 142-240.

Die ‚Kölner Richtlinien‘ (15. Dezember 1926) — Zur sozialen Verständigung, in: Nell-Breuning, Oswald von: Kirche, S. 9-12.

Jostock, Paul: Der Ausgang des Kapitalismus. Ideengeschichte seiner Überwindung, München u.a. 1928.

Hißler, Carl-Martin: Zwischen Liberalismus und Christentum. Die sozialetischen Aspekte der Sozialen Marktwirtschaft, Berlin 2014.

Köster, Roman: Die Wissenschaft der Außenseiter. Die Krise der Nationalökonomie in der Weimarer Republik, Göttingen 2011.

Lehren und Weisungen der Österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart, in: Wiener Diözesanblatt vom 31.12. 1925, S. 67-77.

Nell-Breuning, Oswald von: Grundzüge der Börsenmoral. Freiburg i. Br. 1928.

Nell-Breuning, Oswald von: Kirche und Kapitalismus (Wirtschafts- und sozialpolitische Flugschriften, Nr. 1), M.Gladbach o.J. (1929).

Nell-Breuning, Oswald von: Die soziale Enzyklika. Erläuterungen zum Weltrundschreiben Papst Pius XI. über die gesellschaftliche Ordnung, Köln 1932.

Nell-Breuning, Oswald von: Zur Krise des Versorgungsstaates, in: Schweizerische Rundschau. Monatsschrift für Geistesleben und Kultur 32 (1932/33), S. 112-125.

Nell-Breuning, Oswald von: Kapitalismus und Sozialismus in katholischer Sicht, in: Frankfurter Hefte 2 (1947), S. 665-681.

Nell-Breuning, Oswald von: Kapitalismus und gerechter Lohn, Freiburg i.Br. 1960.

Nell-Breuning, Oswald von: Katholische Kirche und Marxsche Kapitalismuskritik (1967), in: Ders.: Auseinandersetzung mit Karl Marx (Theologische Fragen heute, Bd. 13), München 1969, S. 12-31.

Nell-Breuning, Oswald von: Kritik des Kapitalismus bei Marx – und den Päpsten (1967), in: Ders.: Auseinandersetzung mit Karl Marx (Theologische Fragen heute, Bd. 13), München 1969, S. 32-38.

Nell-Breuning, Oswald von: Der Königswinterer Kreis und sein Anteil an ‚Quadragesimo anno‘ (1968), in: Ders.: Wie sozial ist die Kirche? Leistung und Versagen der katholischen Soziallehre, Düsseldorf 1972, S. 99-115.

Nell-Breuning, Oswald von: Katholische Marx-Renaissance? (1969), in: Ders.: Auseinandersetzung mit Karl Marx (Theologische Fragen heute, Bd. 13), München 1969, S. 39-56.

Nell-Breuning, Oswald von: Octogesimo anno (1971), in: Ders.: Wie sozial ist die Kirche? Leistung und Versagen der katholischen Soziallehre, Düsseldorf 1972, S. 116-126.

Nell-Breuning, Oswald von: 15.5.1931. Erinnerungen an die Entstehungsgeschichte von ‚Quadragesimo anno‘ (1971), in: Ders., Wie sozial ist die Kirche? Leistung und Versagen der katholischen Soziallehre, Düsseldorf 1972, S. 127-136.

Nell-Breuning, Oswald von: Kapitalismus – kritisch betrachtet. Zur Auseinandersetzung um das bessere ‚System‘ (1974). Durchgesehene Neuauflage, Freiburg i. Br. 1986.

Schelsky, Helmut: Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart, Stuttgart 1953.